

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Jesus am Meer von Tiberias. Sechs Predigten über Johannes 21; 5. Predigt
Datum:	Gehalten den 20. Mai 1855, abends

### Gesang vor der Predigt

Psalm 19,6.7

Fehlt's deinem Knecht an Licht,  
 Du gibst ihm Unterricht  
 Im Wort von deinem Thron.  
 Wer deinen Willen tut,  
 Ist immer wohlgenut  
 Und findet großen Lohn.  
 Ach, eins ist's, was mich quält:  
 Wer merkt, wie oft er fehlt?  
 Wer kann sein Herz ergründen?  
 O Gott, erbarme dich!  
 Vergib und heilige mich  
 Von den verborgnen Sünden!

Nimm mich in deine Hut!  
 Kein Stolz, kein Übermut  
 Empör sich je in mir,  
 Daß, Herr, dein Knecht einst frei  
 Von Übertretung sei.  
 O heilige mich dir,  
 Daß meine Red' im Mund  
 Und tiefster Herzensgrund  
 Dir wohlgefällig werden!  
 Dann preiset dich hinfort,  
 Mein Heiland und mein Hort,  
 Mein ganzer Lauf auf Erden.

### Johannes 21,15-19

*Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petro: Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer. Spricht er zum andern Mal zu ihm: Simon Johanna, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Schafe. Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon Johanna, hast du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe. – Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wo*

*du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hin willst. Das sagte er aber zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde. Da er aber das gesagt, spricht er zu ihm: Folge mir nach!*

Meine Lieben! Die Hauptsumme der wahrhaftigen Lehre ist diese, daß der Mensch, er sei wer er sei, aufs tiefste erniedrigt, und der Herr aufs höchste erhöht werde. Es soll an dem Menschen nichts gutes bleiben, der Herr aber soll hochgelobt und gepriesen sein, daß er allein gut ist, und daß seine Güte währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Erst dann wird's dem Herrn gefallen, durch die Seinen nach ihrem Beruf und ihrer Stellung hienieden etwas zum wesentlichen Wohle anderer auszurichten, wenn die Seinen von ihm dahin gebracht sind, daß sie hingschwunden sind vor seinem Wort, und sich selbst mit allem, was in ihnen ist, ganz und gar ein für allemal vor seinem gnädigen Richterstuhl verdammt haben und fortwährend verdammen, so daß sie alles Gute nur durch den Herrn, in seiner Gemeinschaft und durch die Gnade seines Geistes dargestellt wissen, dagegen lernen sich selbst verwerfen und mit Salomo von Herzen bekennen: „Es ist kein Mensch, der nicht sündigt“ (1. Kö. 8,46), und abermal: „Wer kann sagen: ich bin rein in meinem Herzen und lauter von meiner Sünde?“ (Spr. 20,9).

Der Herr, der sein Volk es will erfahren lassen, daß, wo die Sünde mächtig geworden ist, die Gnade noch überschwinglicher darüber her ist, deckt dem Menschen sein Elend nicht mit einem Mal, sondern nach und nach auf. Im Anfang ihrer Bekehrung werden die Seinen entweder durch die Empfindung seiner Liebe oder durch die Empfindung des Zornes Gottes und ihrer Verdammlichkeit plötzlich oder allmählich ergriffen. Hernach kommt ein tieferes nachhaltigeres Gefühl ihres Elendes und Verderbens bei dem Innewerden seiner Liebe. Es bleibt aber doch noch so viel Unzerbrochenes in den Seinen. Da läßt er es denn in seiner Weisheit so kommen, daß der stolze Wahn gebrochen wird, und die Seinen es verstehen, wie es um und um nur Gnade ist, wodurch ein Mensch errettet wird. Der Herr hat dazu geeignete Wege und Mittel. Wenn er sein Antlitz nur eben verbirgt, so erblicken die Aufrichtigen in ihren Herzen alsbald dasselbe, was der Prophet Ezechiel einmal in den Abtrünnigen zu sehen bekam: böse Greuel, allerlei Bildnisse der Würmer und Tiere, eitel Scheuel und allerlei Götzen, allenthalben umher an der Wand (des Herzens) gemacht (Kap. 8,10). Die Seinen stürzen vor und nach von ihren selbstgemachten Höhen in den Abgrund ihres Verderbens, und er, der die Seinen trägt auf Adlersflügeln, läßt sie wohl Mal so tief fallen, daß sie solchen Fall ihr Leben lang nie wieder vergessen; denn sie sind gewahr geworden, wie sie in ihrem Fall den Felswänden so nahe gekommen, daß sie daran würden zerschmettert sein, hätte er sich nicht noch zeitig dazwischen gemacht und sie auf sich fallen lassen. Da wird der Psalm: „Aus meines Jammers Tiefe“ noch ganz anders gesungen wie im Anfang. Der Herr, der die Seinen wieder erhebt, offenbart ihnen seine Liebe alsdann derartig, daß bei ihnen nur Sünde und Tod bleibt, und sie unverrückt nur in dem Bekenntnis leben und sich bewegen: Er ist's allein! Christus ist alles in allem! Und wenn denn auch noch manches von Hochmut und Verkehrtheit sitzen bleibt, so kommt der Herr mit seinem Geiste, und es wandelt ein Mensch, ein Sünder, geradeaus in allen gottgefälligen Werken, oder er ruht, je nach dem der Geist, der in den Rädern ist, das eine oder das andere wirkt. Vergl. Ezech. Kap. 1.

Da der Herr dem Abraham erschien nach der Geburt Ismaels, und, indem er die Beschneidung einsetzte, ihm die baldige Erfüllung der Verheißung kundtat, und da Sarah über die Verheißung lachte, und Abraham auch das Seine mag gedacht haben, – da sprach er zu dem Herrn in seiner Fürbitte für Sodom: „Siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin!“ Da der Herr dem Hiob aus einem Wetter geantwortet und mit ihm gesprochen hatte, da

sagte Hiob, wiewohl er sich gegen Eigengerechte tapfer durchgekämpft: „Ich habe dich mit den Ohren gehöret, und mein Auge siehet dich nun; darum schuldige ich mich und tue Buße in Staub und Asche“. – Als Agur auf die Frage kam: „Wer hat alle Enden der Welt gestellt? Wie heißt er, und wie heißt sein Sohn? Weißt du das?“ da bekannte er von sich: „Ich bin der Allernärrische, und Menschenverstand ist nicht bei mir. Ich habe Weisheit nicht gelernt, und was heilig ist, weiß ich nicht“ (Spr. 30). David mußte noch das ein und andere Mal erfahren, was der Mensch, auch der bekehrte, an und für sich ist, und darum so gründlich gedemütiget werden, wie wir solches wissen aus der Geschichte mit Uria und mit der Volkszählung. Salomo, der weise Mann, sollte sein Hoheslied nicht schreiben, ohne dazu zuvor bereitet, das ist: an und für sich zunichte gemacht zu werden durch die Abgötterei seiner Weiber. – Als Jesaja des Herrn Herrlichkeit sah, rief er aus: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen!“ Und die Stimme: „Predige: alles Fleisch ist Gras und all seine Güte wie eine Blume des Grases!“ kam erst zu ihm, nachdem es bei der Berührung seines Mundes mit der glühenden Kohle vom Altar zu ihm geheißen: „Siehe, hiermit sind deine Lippen gerührt, daß deine Missetat von dir genommen werde, und deine Sünde versöhnet (gnädiglich bedeckt) sei“. Jes. 6. In Daniel blieb keine Kraft, da der Herr sich ihm in einem Gesicht offenbarte. „Ich ward sehr umgestaltet“, schreibt er, „und hatte keine Kraft mehr. Ich hörte seine Rede, und da ich sie hörte, sank ich nieder auf mein Angesicht zur Erde. Mein Herr“, sprach er, „meine Gelenke beben mir über dem Gesicht. Und wie kann der Knecht meines Herrn mit meinem Herrn reden, weil nun keine Kraft mehr in mir ist; ich habe auch keinen Atem mehr“ (Dan. 10). – Johannes bezeugt von sich in der Offenbarung: „Als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen als ein Toter, und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht; ich bin der Erste und der Letzte“ (Offb. 1,17).

Der Apostel Paulus hat es nie vergessen können, daß er die Gemeinde des Herrn verfolgt hat, und nennt sich deswegen den Vornehmsten der Sünder, preiset aber die Barmherzigkeit, die ihm widerfahren, und bezeugt, wie das Evangelium ein köstliches und aller Annehmung wert Wort ist. (1. Tim. 1) Ja, wo er uns erzählt von der ersten Erscheinung des Herrn, die ihm zuteil geworden, da spricht er sich darüber aus in den für ihn tief demütigenden Worten: „Am letzten nach allen“, schreibt er, „ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden; denn ich bin der Geringste unter allen Aposteln, als der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße“ (1. Kor. 15). Und wo er vor andern rühmen konnte, da will er am liebsten sich seiner Schwachheit rühmen, und klagt über den Satansengel, der ihn mit Fäusten schlägt. Er hat Gefallen an des Herrn Antwort: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“. Ich nichts, aber die Gnade Gottes ist es; das ist der Grundton seiner ganzen Predigt.

Aus dem Evangelio sollen wir es auch an Petro lernen: der Mensch nichts, er sei wer er sei; der Herr ist's allein! An Petro sollen wir es lernen, die wir des Herrn sind, daß selbst der tiefste Fall an und für sich nicht genug ist, um uns zu überzeugen, daß in uns, das ist, in unserm Fleische, nichts Gutes wohnt. Nach wahrhaftiger Zerknirschung und ungefärbter Reue, und nach darauf erhaltener Gnadenerteilung, bei welcher wir den Herrn als den Auferstandenen in seiner Holdseligkeit gegen uns erblickt haben, würde doch der Mensch wieder sich geltend machen und sich erheben auf eigene Höhen. Aber der Herr weiß wohl Rat dafür und versteht es durch seine gnädigen und treuen Prüfungen alles in den Seinen niederzuschlagen, was von Selbsterhebung über seine Gnade und freies Erbarmen, was von Erhebung über andere in Herzen und Nieren schlummert, und was leider wach werden würde, waltete er nicht über uns mit Prüfungen, deren wir zur fortwährenden Niederhaltung der Selbsterhebung wohl eingedenk bleiben müssen. Ohne solche Prüfungen ist es dem Besten unmöglich, vollzuhalten mit der Handhabung der Gebote des Herrn und mit dem Zeugnis ewiger Gna-

de. – Wie der Herr nun bei seinem Petro Rat gewußt, auf daß er mit dem Zeugnis ewiger Gnade als ein von ihm berufener Zeuge vollhielte und später seine Mitknechte nicht schlüge, noch sich selbst erhöbe, vielmehr durch Handhabung des Gesetzes zur Erkenntnis der Sünde, und durch stete Verkündigung ewiger Gnade zur Überwindung der Sünde den Mitknechten Christi ein treuer Gehilfe der Freude sein möchte, erfahren wir aus den Worten unseres Textes.

Was wir aber so eben angedeutet haben, ist von vornherein aus unserer und den meisten Übersetzungen nicht deutlich. Genau nach dem Griechischen heißt es: *Als sie nun gefrühstückt, spricht Jesus zu Simon Petro: Simon Jona, hast du mich lieb, mehr als diese? Spricht er zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich gern habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmlein! Spricht er wieder zu ihm zum zweiten Mal: Simon Jona, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich gern habe. Spricht er zu ihm: Hüte meine Schafe! Spricht er zu ihm das dritte Mal: Simon Jona, hast du mich gern? Petrus ward traurig, daß er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich gern? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alles, du erkennst, daß ich dich gern habe! Spricht zu ihm Jesus: Weide meine Schafe.*

Wenn es auch ausgemacht ist, daß die beiden griechischen Worte, welche wir durch „lieb haben“ und „gern haben“ übersetzen, bei Johannes in ihrer Bedeutung nicht streng geschieden werden, indem er mehrere Mal schreibt: „der Jünger, welchen Jesus lieb hatte“; einmal aber im vorigen Kapitel, V. 2: „welchen Jesus gern hatte“; ja das eine Mal: „der Vater hat den Sohn gern“ (Kap. 5,20), und das andere mal: „der Vater hat den Sohn lieb“ (Kap. 3,35), so ist doch hier aus der ganzen Wortstellung offenbar, daß „lieb haben“ und „gern haben“ in verschiedener Bedeutung aufzufassen sind.

Der Unterschied liegt hierin: Wo man *lieb hat*, da ist ein Band und eine Glut, da ist ein Begehren, ein Verlangen nach dem Geliebten; wo man *lieb hat*, da ist Bewunderung, da ist Ehrfurcht und Vertrauen, da nimmt man jemand mit Freuden und frohem Sinn auf und hat Ruhe bei ihm, da ist es alles Herz und nicht Leidenschaft. Wo man dagegen *gern hat*, da umfaßt und pflegt man etwas als das Seine, küßt und herzt es, aber es ist mehr Leidenschaft und berechnetes Benehmen da als Herz und inneres Verständnis. Man kann jemand gern haben, aber daneben auch noch etwas anderes gern haben, oder es ist sonst bei uns etwas im Herzen oder im Wege, weshalb die Liebe nicht so völlig ist, als sie sein könnte. So sagte Mal ein großer Redner zu jemandem: „Wer würde gedacht haben, daß zu der Liebe, welche ich zu dir hatte, noch etwas hinzukommen könnte. Soviel kam aber hinzu, daß es mir nunmehr vorkommt, daß ich dich *lieb* habe, der ich dich zuvor *gern* hatte“.<sup>1</sup>

Nach dem Frühstück pfligten die Alten miteinander Unterredungen zu halten, die, aus dem Gemüte hervorgekommen, in das Gemüt und die Seele anderer sich tief einprägen mußten. Es war dazu die rechte Zeit und Stunde. Der Herr bedient sich deshalb auch der rechten Zeit und Stunde, wo, nachdem der Leib und der Geist durch das Frühstück gestärkt waren, die Seele Petri ganz empfänglich war, um die Worte des einigen Hirten, welche sind wie Spieße und Nägel (Pred. 12,11) so anzunehmen, daß sie nie wieder aus seiner Seele herausgezogen werden konnten.

*Jesus spricht zu Simon Petro*, d. i. zu dem, den er einen Fels genannt, der aber gewankt und hernach auf sein flehentliches Schreien Erhörung und Vergebung empfangen hatte. Petrus hatte sich vor allen hervorgetan, sich ins Meer geworfen und das Netz aufs Land gezogen. – „*Simon Jona*“ so nennt der Herr ihn in dieser Unterredung dreimal. Einmal hatte er ihn so genannt, da er ihn zum ersten mal zu sich rief. Joh. 1,42 lesen wir: „Da ihn Jesus sah, spricht er: Du bist Simon, Jonas Sohn, du sollst Kephas heißen“. (Das wird verdolmetschet: ein Fels.) „Simon“ bedeutet: Erhörung, „Jona“: eine Taube. Also: du, der du auf dein flehentliches Schreien um Vergebung Erhörung gefunden hast, aber bei all dem in dir selbst doch so schwach bist wie das Junge einer Taube, „*hast du*

1 Non. Marcellus, cap. 5,3.

*mich mehr lieb als diese?*“ Der Herr erinnert mit diesen Worten den Petrus an seine Versicherung, die er ausgesprochen, nachdem der Herr gesagt hatte: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern“. Damals hatte ja Petrus gesagt: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verleugnen“. (Mt. 26,31.35)

Der Herr richtete die Frage an ihn, auf daß er nunmehr eingestehen sollte, daß, was Treue und Anhänglichkeit an den Herrn betrifft, er nicht besser sei als die übrigen Jünger.

Petrus antwortet aber nicht auf des Herrn Frage. Die Frage machte, daß er zusammenbrach. Lieb haben den Herrn? mehr lieb haben als die andern Jünger ihn lieb haben? Ach das Entgegengesetzte hatte er gezeigt! Davon daß er den Herrn mehr lieb haben sollte als die andern, ja davon daß er überhaupt den Herrn lieb haben sollte, ist keine Rede, daran kein Gedanke mehr bei ihm. Was er aber fühlt und bei sich zu spüren meint, ist dieses, daß er trotz alle dem den Herrn wirklich gerne hat.

Der Herr hat ihm den ersten Gnadenschlag gegeben. Petrus ist des inne geworden, daß er nicht besser ist als die übrigen Jünger. Wie er sich auch früher über die anderen erhoben, er darf jetzt nicht Mal mehr sagen, daß er den Herrn lieb hat. Er bekennt sich völlig untüchtig dazu, aber das soll der Herr doch wissen, daß er ihn wirklich gern hat. Der Herr spricht darauf, als gebe er nicht acht auf Petri Versicherung: „*Weide meine Lämmlein*“.

Unter „*Lämmlein*“ versteht der Herr die, welche eben erst zum Glauben gekommen und noch schwach darin sind. Mit dem „*meine*“ sagt der Herr, daß sie nicht Petro oder einem Menschen angehören, daß sie sein sind, sein teures Eigentum, das er sich erkaufte mit seinem teuren Blut. Die soll Petrus „*weiden*“, d. i., ihnen das Futter zukommen lassen, dessen sie nach ihrer Schwachheit bedürfen. Denn die Hirten sollen es von ihrem obersten Hirten lernen, wie er die Lämmlein in seine Arme sammelt und in seinem Busen trägt. (Jes. 40)

Der Herr will also sagen: nachdem du erfahren hast, daß in dir, als aus dir, gar kein Glaube und keine Liebe, wie sie sein soll, ist, und du selbst einsiehst, wie du in der Versuchung nicht bestanden, so wirst du Geduld haben mit den Anfängern und unter mir ein mitleidiger und barmherziger Aufseher der Schwachen sein, und ihnen solche Speise geben, wovon du aus eigener Erfahrung weißt, daß sie es ertragen können.

Ein wenig danach bringt der Herr ihm einen *zweiten* Schlag bei. „*Simon Johanna, hast du mich lieb?*“ fragt der Herr zum andern Mal, als wollte er sagen: Was frage ich danach, ob du mich gerne hast! ich will deine Liebe! hast du mich lieb? Und Petrus darauf: „*Ja Herr, du weißt, daß ich dich gern habe!*“ Die Erinnerung an seine Sünde, die Erkenntnis seines tiefen Verderbens, die ihm dabei aufgegangen ist, ist bei Petro angesichts des Herrn zu gewaltig, als daß er hätte sagen können, ich habe dich lieb. Er versichert indes den Herrn abermals, daß er ihn gern hat. Der Herr scheint auf seine Zusicherung nicht achtzugeben, so wenig wie das vorige Mal, sondern spricht zu ihm: „*Hüte meine Schafe*“.

Unter „*Schafen*“ versteht der Herr hier die mehr Geförderten, die weiter gekommen sind im Wachstum Christi. „*Hüten*“ bezeichnet die Pflege des Hirtenamtes im ganzen Umfange. Der Herr wollte ihm also zu verstehen geben: Weil du nicht sagen kannst, daß du mich lieb hast, so bleibe eingedenk; lege meinen Schafen keine Last auf, welche du selbst nicht zu tragen vermagst, sondern behandle sie in jeder Hinsicht, wie ich sie kenne, und wie du dich selbst kennengelernt hast. Dich selbst hast du so kennen gelernt, daß du mit David geschrien: „*Ich bin wie ein verirrtes und verlorrenes Schaf, suche deinen Knecht*“ (Ps. 119,176), und daß du dich unter die Zahl derer hast ein-

schließen gelernt, die da bekennen: „Wir alle gingen in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg, der Herr aber warf unser aller Sünde auf ihn“. (Jes. 53.) Petrus, der sich selbst um und um als einen Menschen befunden, sollte sie mit dem Trost weiden: „Ihr nun, ihr Schafe, ihr Schafe meiner Weide, ihr seid Menschen, ich aber bin euer Gott!“ (Ezech. 34,31, nach dem Hebräischen).

Sodann bringt der Herr ihm den *letzten* und für Petrum den fühlbarsten Gnadenschlag bei, indem er ihm, als glaube er nichts von seinen Zusicherungen, die ganz unerwartete Frage vorlegt: „*Simon Johanna, hast du mich gern?*“ als wollte der Herr sagen: Wohlan, du kannst nicht sagen, daß du mich lieb hast, betuerst aber, daß du mich gerne hast, – ich ziehe alle deine Zusicherungen in Zweifel, glaube nichts davon; prüfe dich Mal recht: ich denke, du hast mich nicht Mal gern! Diese dritte Äußerung zerschlug den Petrus völlig. Er war deswegen traurig und sprach: „*Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich gern habe*“.

Der Herr scheint zum drittenmal nicht achtzugeben auf alles, was Petrus sagt, obschon Petrus mit seinem: „*Du weißt alle Dinge*“ es vor ihm bekennt, daß er der Allwissende, der Herzenskündiger und der Prüfer der Nieren und des Verborgenen im Menschen ist. Dieses dritte Mal aber sagt der Herr zu ihm nicht nochmals: „Weide meine Lämmer“ oder „Hüte meine Schafe“, sondern „*Weide meine Schafe*“.

Petrus ward traurig, weil der Herr das dritte Mal zu ihm sagte: „Simon Jona, hast du mich gern?“ statt: Nun wohlan, Petrus, ich glaube, daß du mich gern hast, ich zweifle nicht daran, ich weiß es! – Petrus ward demnach traurig, daß der Herr ihm rein weg alles Gute, was er meinte zu haben, absprach. Er ward traurig, daß der Herr ihm gerade heraus sagte: er, Petrus, habe den Herrn nicht mal gern.

An dieser ihm beigebrachten Wunde konnte das Fleisch Petri verbluten. Kein Trost sollte ihm diese Traurigkeit wegnehmen. Es war gewiß die letzte besondere Unterredung, die er hienieden mit dem Herrn gehabt. Wie mußte es ihm im Herzen, Seele und Gemüt eingepägt bleiben, diese Frage: „Simon Jonä, hast du mich lieb?“ Also der Herr hat mir zu verstehen gegeben, daß ich ihn nicht Mal gern habe! Seine eigenen Zusicherungen mußten ihm bald entschwinden, darauf konnte er nicht bauen; denn der Herr hatte nicht danach gehorcht, hatte sie gar nicht beachtet. Wie nackend, wie arm, wie ganz leer und ausgeschüttet mußte er sich seitdem vorkommen! Aber eben so war er zubereitet, um zu weiden die Schafe des Herrn, ich sage: um zu *weiden*, wie er die Lämmer des Herrn zu weiden hatte, denn die Schafe des Herrn werden zuletzt wieder wie die Lämmer. So tief wie Petrus zu sitzen kam, da der Herr ihn hier ins Examen nahm, so tief herunter kommen die Schafe der Weide des Herrn vor und nach von ihren geistlichen Höhen und müssen am Ende gerade so gespeist werden wie die schwachen und schwächsten Lämmer, d. i. gespeist werden mit Gnade. Welcher Hirte hat Verstand davon? welcher ein Herz, Liebe und Geduld dazu, wenn nicht allein derjenige, der mit der ganzen Gemeinde bekennt: „Er hat uns gemacht, und nicht wir, zu seinem Volk, zu Schafen seiner Weide“?

Petrus erhielt hier eine Lehre und Unterweisung in solcher Wahrheit, deren er wohl eingedenk bleiben mußte. Später würde er es für sich selbst erfahren, daß, wenn man alt und grau geworden ist in dem Dienste des Herrn, man wieder wie ein unbehilfliches und widerstrebendes Kind wird in den Wegen Gottes, und daß der Herr dann abermals durch harte und geeignete Mittel, die ihm wohl zur Hand sind, uns in Gnaden dahin bringen muß, daß auch unser Ende ein Gott verherrlichendes sei.

Es soll aber um und um Wahrheit bleiben, was der Herr gesagt hat: „Du hörtest es nicht und wußtest es auch nicht, und dein Ohr war dazumal nicht geöffnet; ich aber wußte wohl, daß du verachten würdest und von Mutterleibe an ein Übertreter genannt bist“ (Jes. 48,8), und: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Übertretungen“ (Jes.

43,24). Darum läßt der Herr folgen V. 18: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage dir*“, – du magst es glauben oder nicht, es wird so kommen, du wirst es erfahren, auf daß du mit David sagest: „Du behältst Recht in deinen Worten und bleibst rein, wenn du gerichtet wirst“, (Ps. 51). – „*Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wo du hin wolltest*“. Der Herr will sagen: Im Anfang deiner Bekehrung und bis auf heute wußtest du dich in eigener oder in geliehener Kraft, teils in guter Meinung, teils in Selbstdünkel, rasch auf die Beine zu machen, um zu tun und zu treiben, was du für gut, wahr und recht hieltest; da warest du ein Held, allem Trotz zu bieten. „*Wenn du aber alt wirst*“, dann wirst du durch meinen Geist belehrt sein von der Wahrheit, welche der Prophet Jeremia so aussprach: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, und ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden“ (Jer. 9,23.24). Und: „Ich weiß, Herr, daß des Menschen Tun nicht stehet in seiner Gewalt, und stehet in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte“ (Jer. 10,23). Also: „Wenn du aber alt wirst, *wirst du deine Hände ausstrecken*“, ohne dich auch nur zu wehren, du, der du sonst gemeint, du lebstest von deiner Hände Kraft und könntest das Schwert ziehen und damit die Feinde zerhauen. „*Und ein anderer*“, ein Feind „*wird dich gürteten*“, d. i. dich freien Menschen binden nach seiner Willkür. „Und du Menschenkind“, so sprach der Herr zu Ezechiel, „siehe man wird dir Stricke anlegen und dich damit binden, daß du ihnen nicht entgehen sollst“ (Ezech. 3,25). „*Und führen*“, wie ein wehrloses Kind, wie ein Schaf zur Schlachtbank, – „*wo du nicht hin willst*“. Einmal hast du beteuert, will der Herr sagen, „ich will mein Leben für dich lassen“ (Joh. 13,37). Ich habe dir darauf geantwortet: „Wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir hernachmals folgen“. Dieses „*hernachmals*“ wird kommen, und alsdann wirst du es erfahren, was es auf sich hat mit dem, wenn auch noch so wohlgemeinten Willen des Menschen, für mich sein Leben einzusetzen. Du wirst erfahren, daß du alsdann nur mit Sträuben, und weil du nicht anders kannst, wirst dahin zu bringen sein.

Daß der Herr mit diesen Worten gemeint, was für ein Lebensende Petrus haben würde, das teilt uns der Evangelist mit, indem er hinzufügt: „*Das sagte er aber, zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde*“. Dies scheint nun doch in vollstem Widerspruch mit dem vorhergehenden zu stehen. Gott preisen mit seinem Tode, und zu gleicher Zeit nicht gern für Gott sterben wollen! Dieser Widerspruch löst sich aber auf, wie die Finsternis aufgelöst wird, wenn die Sonne aufgeht.

„*Da er aber das gesagt, spricht er zu ihm: ‚Folge mir nach!‘*“ V. 19. Ein gnädiges Wort! Der Herr geißelt einen jeglichen Sohn, den er lieb hat. Alles Gute, was Petrus zu besitzen meint oder in Zukunft noch zu erlangen hofft, wird ihm durch des Herrn Worte rein abgesprochen: Er hat den Herrn nicht lieb, er mag ihn nicht Mal gern. Alle seine Beteuerungen dagegen werden von dem Herrn nicht angenommen. Er wird ein Widerstrebender bleiben, ein Verkehrter selbst bis an seinen Tod, obschon er mit demselben Gott preisen wird. Und dennoch spricht der Herr: „*Folge mir nach!*“

Aber wo geht's denn hin, wenn der Herr sagt: „Folge mir nach“? Durchs Gedränge, durch Leiden, durch Trübsal, durch Tränen, Streit und Kampf, endlich durch den Tod hindurch, in die ewige Herrlichkeit!

Würde Petrus ohne dieses: „Folge mir nach“ noch davon gelaufen sein? O wenn einem Menschen rein alles abgesprochen ist, und die alten Sünden wieder bei ihm aufkommen, würde er alsdann bei dem Herrn zu bleiben den Mut haben, wenn der Herr ihm durch sein Wort „Folge mir nach“ nicht solchen Mut machte?

Amen.

## **Schlußgesang**

Psalm 86,6

Gib, daß ich in deinem Wege  
Deiner Wahrheit folgen möge!  
Halt mein Herz zu jeder Zeit  
Deines Namens Furcht geweiht!  
Herr, mein Gott, dir will ich leben,  
Dich von Herzen hoch erheben.  
Ganz bin ich dein Eigentum,  
Ewig sing ich deinen Ruhm.